

HELGA KROHN: Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Grossstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848–1918 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Band IV). Hamburg 1974. Hans Christians Verlag. 247 Seiten.

HEINZ MOSCHE GRAUPE: Die Statuten der drei Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek. Quellen zur jüdischen Gemeindeorganisation im 17. und 18. Jahrhundert. Teil I: Einleitung und Übersetzungen. Teil II: Texte (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Band III). Hamburg 1973. Hans Christians Verlag. 344 und 293 Seiten.

H. Krohn hat 1969 mit einer Dissertation über denselben Gegenstand in Hamburg promoviert, den sie nun aufgrund ihr zuteil gewordener Anregungen, Hinweise und Ratschläge überarbeitet und erweitert wieder vorlegt in einer endgültigen, auch äusserlich sehr ansprechenden Gestaltung. Es steckt viel Archivarbeit dahinter, in Hamburg wie in Jerusalem, sowie Auskünfte zahlreicher noch lebender Hamburger Juden.

Die Arbeit setzt um die Mitte des 19. Jhs. ein mit einem guten Überblick über die damals gegebene Situation und Aufgabe der Hamburger Juden: Emanzipation, Assimilation, Integration. Neben der orthodoxen Synagogenreform gab es einen liberalen Tempelverband, zwischen beiden aber auf dem Boden einer toleranten Haltung fruchtbare Zusammenarbeit. Vielleicht wäre ein Rückblick auf die geistige Situation Hamburgs zur Zeit der Aufklärung nützlich gewesen, das – zum Beispiel als zeitweilige Wirkungsstätte Lessings – der Emanzipation wohl ein besonders geeignetes Klima geboten hat. Die beherrschende Figur dieser ersten Periode ist der Hamburger jüdische Notar Gabriel Riesser, Mitglied des Frankfurter Parlaments von 1848/49, dem die Verf. mit Recht ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet; seine erste Schrift »Über die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland« (Altona 1831) hat Epoche gemacht in der politischen Bildung und Entwicklung der Juden. Vielleicht ist es erlaubt, hier einmal auf die leider noch ungedruckte maschinenschriftliche Münchener juristische Dissertation des früheren Bundesjustizministers Ewald Bucher über »Die Juristen in der Frankfurter Nationalversammlung« hinzuweisen, entstanden bei Prof. C. Frhr. v. Schwerin, die 1941 auch der bedeutenden Persönlichkeit Gabriel Riessers unvoreingenommen gerecht zu werden verstand. Das Verhältnis von Rat und bürgerlichen Kollegien einerseits, jüdischer Gemeinde andererseits, das die Verf. im folgenden darstellt, bietet viel, auch rechtsgeschichtlich Interessantes; die »bürgerliche Verbesserung der Juden« (C. W. v. Dohm) ist ja geradezu ein Schulbeispiel für den Einfluss des Liberalismus, der Revolution von 1848 und der Verfassungsbewegung. Neben den geistesgeschichtlichen kommen auch die politischen und die wirtschaftlichen Faktoren nicht zu kurz; wie bezeichnend ist es zum Beispiel, wenn Chaim Weizmann in seinen Erinnerungen gerade drei Hamburger Juden, nämlich Max M. Warburg, Carl Melchior und Albert Ballin als »Kaiserjuden« gekennzeichnet hat, »more German than the Germans, obsequious, super-patriotic, eagerly anticipating the wishes and plans of the masters of Germany«. Sehr interessant ist das Verhältnis der Hamburger Zünfte zu den jüdischen Handwerkern; auf die Bedeutung der Gewerbefreiheit, die 1863 eingeführt wurde, fällt manches Schlaglicht. Eidesrecht und Mischehen sind weitere wichtige Fragen jener Zeit, und natürlich die innere Verfassung der jüdischen Gemeinde, ihre Aufgaben im Armen- und Schulwesen sowie vor allem

auf dem religiösen Gebiet. Stets werden die Angaben der Verf. durch Quellenbelege, Zitate aus der Literatur und statistische Angaben sorgfältig abgesichert. Auch die Bildungs- und Hochschulfragen kommen nicht zu kurz; Gelehrte wie Jakob Bernays und Aby M. Warburg, Ernst Cassirer, Erwin Panofsky, William Stern oder Kurt Perels, die heute noch weit über den Kreis der Spezialisten hinaus bekannt sind, zeugen für die kulturelle Bedeutung der Hamburger Juden. Schliesslich sei auch noch erwähnt, dass sich eine antisemitische Bewegung in Hamburg während des Wilhelminischen Kaiserreichs entfaltete und dass sie eine jüdische Reaktion hervorrief; dass der DHV (»Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband«) in diesem Zusammenhang Erwähnung findet, wird denjenigen nicht Wunder nehmen, der sich an die Rolle der mit ihm in Verbindung stehenden Hanseatischen Verlagsanstalt und der Zeitschrift »Deutsches Volkstum« (W. Stapel, A. E. Günther) während des Dritten Reichs erinnert. Dankbar sei zuletzt noch die in ein Zitat von 1928 gekleidete Feststellung der Verf. vermerkt, dass »die Hamburgische Anwaltschaft und die Hamburger Gerichte von einer antisemitischen Einstellung und Haltung in und gegenüber der Kollegenschaft frei blieben«. So bietet dieses wertvolle Buch eine Menge wichtiger Anhaltspunkte für die Beurteilung heute besonders aktueller Fragen der deutschen Geschichte vor der Weimarer Zeit weit über seinen eigentlichen Gegenstand hinaus.

Professor Dr. H. M. Graupe, der Gründer und Leiter des durch die Freie und Hansestadt Hamburg errichteten »Instituts für die Geschichte der deutschen Juden« von 1964–1972, hat das Verdienst, in Gestalt der umfangreichen Statuten von drei bedeutenden jüdischen Gemeinden, nämlich Altona, Hamburg und Wandsbek, deren Text er im zweiten Halbband in hebräischer bzw. westjiddischer Sprache, im ersten in deutscher Übersetzung mit ausführlichen sacherkklärenden und historischen Anmerkungen veröffentlicht und einleitet, dem Nicht-Fachmann einen Einblick zu gewähren in Organisation, Leben und Probleme jüdischer Gemeinden im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland, wie er bisher noch nirgends so umfassend geboten wurde. Die Statuten geben ein Bild vom alltäglichen, nicht vom geistigen Leben, sind aber gerade hierdurch nicht nur für Judaisten, sondern auch für Rechts-, Sozial- und Wirtschaftshistoriker, für Folkloreforscher und Germanisten, die sich mit Jiddistik befassen, von Interesse, wie der Verf. im Vorwort mit gutem Grund bemerkt. Es ist nicht überraschend, dass doch auch »die Annäherung an die Sitten der Umwelt« gerade in der Hafen- und Handelsstadt Hamburg sich bemerkbar macht und dass der Verf., der durch sein Buch über »Die Entstehung des modernen Judentums. Geistesgeschichte der deutschen Juden (1650–1942)« (Hamburg 1969) hierzu besonders berufen war, solche Gesichtspunkte nicht aus den Augen lässt. Deshalb kann auch dieses Werk, dessen Drucklegung durch Hamburger Haushaltsmittel und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht wurde, dem oben angedeuteten, weiten Interessentenkreis zu näherem Studium mit Nachdruck empfohlen werden.

Hans Thieme

JACOB Z. LAUTERBACH: Rabbinic Essays. New York 1973. Ktav Publishing House Inc. 570 Seiten. Bereits im Jahre 1951 erschien ein Sammelband mit acht bedeutenden Aufsätzen und Monographien Jacob Z. Lauterbachs. Davon waren sechs bereits veröffentlicht, wurden aber zusammen mit handschriftlichen Nachträgen des Autors neu ediert. Zwei davon (The Sabbath, Jesus in the Talmud) lagen nur im Manuskript vor. Der

Ktav-Verlag veröffentlicht nun einen unveränderten Nachdruck des inzwischen vergriffenen Werkes.

Jacob Lauterbach ist einer der grossen Lehrer des amerikanischen Reformjudentums gewesen. Er wurde 1873 in Galizien geboren und erwarb in Deutschland seine akademische Bildung. Eine sehr lange Zeit (1911 bis 1942) war er Professor für Talmud am Hebrew Union College, und der wissenschaftliche Einfluss des Lehrers war wohl noch viel gewichtiger als der des wissenschaftlichen Autors. Sein persönlicher Weg von der Orthodoxie zum Reformjudentum entsprach in manchem der Richtung seiner wissenschaftlichen Arbeit: Die Kontinuität der alten jüdischen Tradition im Reformjudentum zu sichern, zu zeigen, dass das Judentum der Antike beweglich und wandlungsfähig war, und eben daran zu zeigen, dass das Reformjudentum diese Beweglichkeit im theologischen Denken wie in der religiösen Praxis wiedergewonnen hatte. Sein sehr bedeutendes wissenschaftliches Werk hat daher auch manchmal apologetische Züge – doch wird die wissenschaftliche Aufrichtigkeit davon nie beeinträchtigt.

Die wichtigsten Arbeiten Lauterbachs sind vor mehr als 30 Jahren und manche schon vor einem halben Jahrhundert erschienen, sie haben aber nur wenig von ihrer Bedeutung verloren. Inzwischen sind diese Arbeiten schon Gegenstand jüdischer Geistesgeschichte geworden und allein deshalb von bleibendem Wert und Interesse.

Lauterbachs Arbeiten über die Pharisäer (im vorliegenden Band *The Sadducees and Pharisees* S. 23–48; *A Significant Controversy between the Sadducees and the Pharisees* S. 51–83; *The Pharisees and their Teachings* S. 87–159) haben wesentlich dazu beigetragen, das verbreitete Zerrbild von den Pharisäern zu korrigieren, mittelbar auch durch den Einfluss dieser Arbeiten auf R. Travers-Herford. Der grosse Aufsatz über das Verhältnis von Midrasch und Mischna (S. 153–256), d. h. über die Frage, ob und wie weit und unter welchen Umständen Gebote des Religionsgesetzes, die nicht *expressis verbis* in der Schrift enthalten sind, durch Schriftauslegung begründet wurden oder durch Rückgriff auf mündliche Tradition, ist zwar schon 1915 erschienen, ist aber noch heute sehr wertvoll. In der Monographie über Tashlik (S. 299–433), den Brauch durch eine Gleichnis- oder gar Symbolhandlung am Neujahrsfest die Sünden über das Wasser zu streuen, trug Lauterbach eine Fülle von Material zu diesem Gegenstand zusammen. Vor allem aber ist diese Arbeit ein Zeugnis für die Einstellung des Autors zum Brauchtum, soweit er es für Aberglauben hält: Wenn das Brauchtum, das seine Stellung in der religiösen Praxis durch das Recht des Usus behauptet, im Gegensatz zur religionsgesetzlichen Tradition (Halakah) steht, muss der Brauch abgeschafft und die religionsgesetzliche Norm durchgesetzt werden. Gerade in dieser, ihrem Gegenstand nach vielleicht nicht übermässig wichtigen Monographie zeigt Lauterbach die Weise seiner wissenschaftlichen Arbeit als Ausdruck eines letztlich entschieden traditionalistisch gesinnten Reformjudentums.

Arnold Goldberg

SAUL LIEBERMAN: *Texts and Studies*. Ktav Publishing House. New York 1974. VIII und 318 Seiten.

Professor Saul Lieberman, Emeritus des Jewish Theological Seminary of America, ist einer der hervorragenden Erforscher des frühen rabbinischen Judentums, vielleicht gar der bedeutendste. Im 76. Lebensjahr stehend, kann er ein ungemein reiches und Anstösse gebendes Oeuvre überblicken, das ausserhalb der engeren Disziplin unverhältnismässig wenig bekannt ist, eine

erstaunliche Feststellung, wenn man sein Werk mit dem anderer vergleicht. Lieberman ediert und kommentiert das »Gegenstück« zur Mischna, die Tosefta, wovon inzwischen elf Bände erschienen sind, in Hebräisch – darin liegt vielleicht eine Erklärung für die relative Unbekanntheit seiner anderen Bücher und Artikel. Die einzigen grösseren in Englisch erschienenen Bücher Liebermans sind »Greek in Jewish Palestine« und »Hellenism in Jewish Palestine«, deren Titel anzeigen, auf welchem Gebiet S. Lieberman heute nahezu die einzige Autorität ist: dem der Erforschung griechischen linguistischen und kulturellen Einflusses auf die mischnische und talmudische Epoche. Seiner rabbinischen Gelehrsamkeit steht die klassische Bildung ebenbürtig zur Seite. So hat Lieberman Dutzende von griechischen und lateinischen Lehnwörtern in der rabbinischen Literatur identifiziert und auch dem griechischen Wortschatz bisher unbekannte Wörter und unbekannte Bedeutungen zahlreicher Begriffe zurückgegeben.

In diesen »Texten und Studien« liegt eine erste – es mögen noch andere folgen – Sammlung verstreuter »papers«, Festschriftenbeiträge usw. vor, insgesamt 18 Veröffentlichungen, von denen drei aus dem Hebräischen übersetzt, die übrigen in Englisch geschrieben worden sind. Zwei Register machen den Inhalt der Artikel, die leicht überarbeitet wurden, leichter zugänglich, was bei der Fülle des in ihnen behandelten lexikalischen Materials unumgänglich erscheint. Den weniger an lexikografischen Fragen interessierten Leser werden besonders die historischen und religionsgeschichtlichen Aufsätze ansprechen, so die grosse Studie »Palestine in the Third and Fourth Centuries«; ferner »Some Aspects of After-Life in Early Rabbinic Literature«; »On Sins and their Punishments«; »How much Greek in Jewish Palestine« und Beiträge zur Qumran- und Bar-Kochbaforschung. Auch auf die über 50 Seiten umfassende Studie »Roman Legal Institutions in Early Rabbinics and in the Acta Martyrum« sei hingewiesen. Man wird ohne Übertreibung sagen können, dass hier einem breiteren Leserkreis, auch von Nichtjudaisten, wissenschaftliche Werke zur Verfügung gestellt werden, die bisher nicht die ihnen ausserhalb der Judaistik zukommende Beachtung gefunden haben.

Michael Brocke

ERIC I. LOWENTHAL: *The Joseph Narrative in Genesis*. New York 1973. Ktav Publishing House. 212 Seiten.

Dieses Buch enthält einen Kommentar zur Josephsgeschichte, wobei der Autor sich vor allem auch auf die mittelalterlichen jüdischen Exegeten stützt, ohne aber die moderne Wissenschaft zu vernachlässigen. Die Quellscheidung spielt ja ohnehin in den die Josephsgeschichte behandelnden Kapiteln der Genesis kaum eine Rolle. Für einen nichtjüdischen Leser wird es besonders wertvoll sein, durch dieses Buch einmal mehr Bekanntschaft mit dem Midrasch zu machen, der schliesslich gerade in diesen Kapiteln ergiebige Möglichkeiten der Deutungen gefunden hat. Schliesslich sei bemerkt, dass durch dieses sauber gearbeitete Buch auch der Genesiskommentar von B. Jacob wieder zu Ehren kommt, wie überhaupt durch den Neudruck dieses Werkes (ebenfalls bei Ktav) in gewisser Weise mit einer B. Jacob-Renaissance gerechnet werden darf. In Eric I. Lowenthal jedenfalls hat er einen tüchtigen Anhänger gefunden.

E. L. Ehrlich

MAX HERMANN MAIER: *In uns verwoben, tief und wunderbar. Erinnerungen an Deutschland*. 206 Seiten. *Ders.*: Ein Frankfurter Rechtsanwalt wird Kaffeepflanzer